

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1928)
Heft: 5

Artikel: Geschichte der Familie Pestalozzi in Chur
Autor: Pestalozzi, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Geschichte der Familie Pestalozzi in Chur.

Von Dr. jur. Hans Pestalozzi, Zürich.

I. Der Stammvater.

Der Churer Zweig der Familie Pestalozzi ist durch die bewegten Ereignisse der Bündner Wirren vom Chiavener Hauptstamm losgesplittert worden.

Der Dreißigjährige Krieg hat in der Schweiz nur in ihren südlichsten Gebirgstälern sein schauriges Echo gefunden. In den bündnerischen Untertanenländern hatte der fanatisch aufgepeitschte Religionszwist unerträgliche Spannung geschaffen. Ausgebeutet wurde die Lage durch die dunkeln Abgesandten europäischer Großmächte. In Bündens Schicksal spiegelte sich im kleinen die Weltgeschichte jener Tage. Vorab Spaniens Sendlinge schürten die Glut, bis der Funke aufsprang und in den blutigen Nächten des Veltlinermordes der Bürgerkrieg entbrannte (1620).

Zweimal suchten die evangelischen Bündner ihr Land den Spaniern zu entreißen. Auch die zugezogenen Truppen aus Bern und Zürich erliegen einem widrigen Geschick. Da greift die Zwietracht in das eigene Lager der regierenden Drei Bünde über. Der Obere Bund schließt zu Mailand eine Kapitulation ab. Durch

einen geheimen Unterhändler sucht der spanische Herzog von Feria mit großen Versprechen Rudolf von Salis zu gewinnen, das Haupt der evangelischen Bündner. Der Versuch wird entdeckt, die spanische Annäherung vereitelt, der Obere Bund gezwungen, dem Kapitulat zu entsagen.

Der Mann, der zu Chur das spanische Unterfangen entdeckt hatte, war ein Schwager jenes Freiherrn von Salis, der durch Gold gewonnen werden sollte: Johann Anton Pestalozzi, ein erst einundzwanzigjähriger Hauptmann, vermählt mit Claudia von Salis von Soglio¹. Aus Chiavenna gebürtig, hatte er sich im Parteienkampf ganz auf die Seite seiner Schwäger gestellt und war ein Gegner der spanisch-österreichischen Partei, trotzdem seine pestaluzzischen Vettern am kaiserlichen Hof in Wien ihr Glück gemacht hatten.

Als evangelisch gesinnter Hauptmann stellte sich Joh. Anton Pestalozzi denn auch den Bündnern zur Verfügung, als sie den dritten Versuch machten, das Veltlin wieder zu gewinnen; ein Versuch, der traurig genug enden sollte. Genau ein Jahr vorher war sein Schwiegervater gestorben, der St. Markusritter Oberst Hercules von Salis zu Grüşch, ein Sohn der Gräfin Hortensia Martinengo di Barco, als er zu Venedig Hilfe suchen wollte gegen den Veltliner Aufstand.

Die militärischen Aktionen begannen mit der Verstärkung der in Chiavenna liegenden bündnerischen Besatzung unter Oberst Baptista von Salis. Bei diesen Truppen befand sich außer dem Hauptmann Pestalozzi auch sein Schwager Ulisses von Salis, der spätere Marschall, der uns in seinen Denkwürdigkeiten eine anschauliche Schilderung der Ereignisse jener Tage hinterlassen hat².

Gegen Chiavenna richtete sich zunächst der Hauptangriff der Spanier, welche im oberen Veltlin durch einen Einfall der Österreicher strategisch entlastet worden waren. Von Süden her führte der Herzog von Feria seine spanischen Fahnen heran. Geschütze und Reiterei in großer Zahl wirbelten den Staub auf den Straßen des Meratals auf. Es war der 29. Oktober des Jahres 1621. Südlich von Chiavenna hatten die Bündner ihre Befestigungen be-

¹ Des Maréchal de camp Ulisses v. Salis-Marschlins Denkwürdigkeiten, bearb. u. hg. v. C. v. Mohr, Chur 1858, S. 116.

² Er lebte 1594—1674.

setzt. Schweren Herzens stand wohl der Hauptmann Pestalozzi auf seinem Posten, hatte er doch seine achtzehnjährige Gattin nach Soglio verbringen müssen, wo sie ihrer zweiten Entbindung entgegensah.

Am nächsten Morgen griffen die Spanier an. Gleich zu Anfang hatten die einheimischen (meist spanisch gesinnten) Milizen ihre Stellungen verlassen, so daß die spanischen Söldner in die Linie einbrechen konnten. Sie trieben auch die standhafteren Bündner in die Flucht³. Folgen wir Ulisses von Salis:

„Einmal entschlossen die Tranchée zu verlassen, suchte von unseren Leuten beim Rückzug jeder der Erste zu sein. Wir gingen in die Stadt zurück, wobei ich im Vorbeigehen in meiner Wohnung das wenige Geld zu mir steckte, das ich besaß. Auf dem Marktplatz ließ sich von der Miliz, welche dorthin beordert war, niemand mehr blicken, wohl aber trafen wir dort ihren Hauptmann, Ferdinand Pestalozza, und andere katholische Edelleute, aber nicht mehr gewaffnet, sondern lediglich mit Galanteriedegen angetan und in Kleidern, als wären sie zu einer Hochzeit geladen. Sie begannen mir große Komplimente zu machen, wahrscheinlich in der Absicht, mich aufzuhalten, bis die Kavallerie käme. Ich gab jedoch meinem Pferde die Sporen, ritt nach Oltremera hinüber und von da auf die Grotten von San Giovanni zu. Auf der Landstraße traf ich den armen Karl Stampa, der kaum gehen konnte, weshalb ich ihn hinter mich aufs Pferd nahm und bis Castasegna brachte. Kaum waren wir übrigens am Hause Giov. Ant. Frelinos vorbei, als Trompetenstöße in der Stadt das Einrücken des Feindes uns anzeigten.

„Einige, die sich verspätet hatten, wurden nt och in der Stadt umgebracht oder gefangen genommen. Die armen Evangelischen zogen mit Weib und Kindern teils dem Bergell zu, teils durch das St. Jakobstal nach Splügen. Sie wurden nicht verfolgt. Es war schrecklich, den Jammer der Armen zu hören. Zu Santa Croce machte ich Halt. Hier stießen einige unserer Soldaten zu mir, dann wieder andere, so daß ich noch an dem nämlichen Abend fünfundzwanzig Mann um mich hatte. Ich blieb zwei Stunden dort, um den Flüchtigen zur Rettung behülflich zu sein, und erst als niemand mehr erschien, ritt ich nach Soglio, um für die Entfernung meiner Schwester Claudia über das Gebirge zu sor-

³ Salis, Denkwürdigkeiten, S. 129—132.

gen. Es war eine allgemeine Auswanderung, und selbst die ärmsten Leute verließen Haus und Hof, mit sich schleppend, was sie nur zu tragen vermochten. Obgleich meine Schwester, zwei Tage vorher mit ihrem Sohne Hercules niedergekommen, sich gar nicht wohl fühlte, entschlossen wir uns, nämlich ihr Gemahl der Hauptmann Joh. Anton Pestalozza und ich, dennoch, jene samt ihrem Kinde und meines Schwagers Mutter am folgenden Morgen nach Casaccia zu führen. Diese gute alte Frau und ihr Sohn mußten den Weg zu Fuß machen, da die Pferde dazu verwendet wurden, das wertvollste Hausgerät uns nachzuschleppen. Anderes wurde von meinen Soldaten getragen. Mit Gottes Hilfe brachte ich meine Schwester, wenn auch mehr tot als lebendig, glücklich nach Casaccia, und zwar eines furchtbaren Sturmes mit Wind und Schnee halber erst um zwei Uhr nachts. Es war ein schreckliches, zu Tränen rührendes Schauspiel, weinende Kinder, alte Frauen, seufzend und am Wege liegend, andere mit fliegenden Haaren, ihre Kleinen auf den Armen und selbst auf den Schultern, so daß sie sich kaum zu bewegen vermochten, und zu alledem noch ein förmlicher Aufruhr der Elemente. Um besser vorwärts zu kommen, warfen endlich manche alles weg, was sie an Geräte bei sich trugen. Mit Ausnahme einiger alter Frauen und Kinder, welche vor Kälte starben, langte der Rest zuletzt wohlbehalten um Mitternacht in Casaccia an. Aber schon um drei Uhr vor Tag hörte man einige Flintenschüsse seitens der zu Vicosoprano zurückgebliebenen Bauern, welche ein halbes Dutzend meiner Leute für feindliche Soldaten hielten. Groß war der Schrecken. Jeder stürzte aus dem Hause und klomm, so gut die Dunkelheit und das schlechte Wetter es erlaubte, die Berghöhen hinan. Als es Tag wurde, ließ ich meine Schwester Claudia und deren Schwieger den übrigen zu Pferde folgen. Das Wetter begann sich aufzuheitern, aber manche trafen wir tot am Wege, andere in Agonie. All dieses Elend war ein Anblick, um Felsen zu rühren. Endlich gefiel es Gott, uns um Mittag nach Stalla zu führen. Hier ließ ich meine Schwester den Rest des Tages samt der folgenden Nacht zurück, damit sie wieder einige Kräfte zu schöpfen vermöchte. Auch erachtete ich die Gefahr entfernt genug, um weiterzuziehen, meine Leute zu beurlauben und, nachdem ein Gerücht mich bereits totgesagt hatte, meiner Frau persönlich die Kunde meines Wohlbefindens zu überbringen....

„Nach seinem Einzug in Cläven ließ der Herzog von Feria die Häuser der Evangelischen plündern, den Wein in den Grotten wegtrinken und sandte dann am dritten Tag den Grafen Serbelloni mit der Hälfte des Fußvolks und einiger Reiterei in das Bergell, wo alle Dörfer, zumal Soglio ausgeraubt und einige betagte Personen ohne Unterschied des Geschlechts, sowie auch mehrere arme, zurückgelassene Kinder ermordet wurden....“

So ging Chiavenna einstweilen den Bündnern verloren. Und unter diesen Umständen verbrachte Joh. Anton Pestalozza seine Familie, d. h. seine Frau, seine Mutter und seine zwei kleinen Söhne, nach Chur, wo er schon vorher gute Verbindungen hatte.

Der Krieg aber zog das ganze Bündnerland in Mitleidenchaft. Nur als Offizier konnte sich ein junger Mann zur Geltung bringen. Joh. Anton Pestalozza blieb bei der Fahne. Die Stadt Chur wird von den Österreichern eingenommen, befreit, wieder belagert. Pestalozza nimmt am Aufstand teil, der zur Gefangennahme der Österreicher und zur abermaligen Befreiung der Stadt führt⁴. Man paktiert über den Abmarsch der Kaiserlichen. Ihr Oberbefehlshaber Baldiron läßt sich am 16. Juni 1622 zum Abzug bewegen, aber er wünscht drei Geiseln, Verwandte hochgestellter Bündner. Darunter auch Joh. Anton Pestalozza. Diese Offiziere begleiten ihn zu seiner persönlichen Sicherheit bis nach Cläven. Das war auch nötig, denn als sie von Chur wegzogen, mußten sie zwischen den Reihen der Prättigauer hindurch, die am Wege standen mit ihren blutgetränkten Prügeln, welche ihnen zur Freiheit verholfen hatten; Überläufer und Spione wurden vor den Augen der abziehenden Feinde erschlagen.

In Bünden wurde weitergekämpft. Die Spanier verdoppelten ihre Anstrengungen zur Gewinnung der Bergpässe. Die Bündner hatten lange Kämpfe um ihre Freiheit zu führen. Pestalozza nahm an allen teil, meist an der Seite seines Schwagers Ulisses von Salis. Von Frankreich erhielt ihre Partei Unterstützung.

In den ersten Tagen des Jahres 1626 wurde wiederum um Chiavenna gekämpft. Joh. Anton Pestalozza befand sich auf einer Schanze südlich der Stadt bei Pizio, von wo es gelang, einen spa-

⁴ Salis, Denkwürdigkeiten S. 154. — Fort. Sprecher v. Bernegg J.U.D., Geschichte der Bündner Kriege und Unruhen, hg. v. C. v. Mohr, Chur 1857, I, S. 375.

nischen Angriff abzuwehren⁵. Von Dauer waren diese Erfolge nicht, denn vor den Toren des Veltlins und Meratalès hatten die Spanier die drohende Feste Fuentes hingesezt. Da winkt Hilfe von Frankreich. De Cœuvres besetzt das Veltlin. Doch der Streit wird lediglich vom Schlachtfeld an den grünen Tisch verlegt. Joh. Anton Pestalozza hatte inzwischen seine Familie dauernd in Chur angesiedelt, was daraus hervorgeht, daß er von 1627 ab fast jedes zweite Jahr ein Kind in der Stadtkirche St. Martin taufen läßt⁶.

Währenddessen litt Bünden unsäglich unter fremdem Kriegsvolk. Da schien eine bessere Zeit angebrochen zu sein, als Herzog Rohan 1631 in Chur einzog und die kaiserlichen Truppen hinauswies. Alle Bündner standen nun unter dem Oberbefehl des Herzogs und — was das wichtigste war — im Solde der „allerchristlichsten Majestät von Frankreich“. So auch Joh. Anton Pestalozza, der ein Kommando über 100 Mann führte und sich noch auf seinem Grabstein als Offizier Ludwigs XIII. bezeichnete (Sub Auspiciis Chr. Galli Regis Ludovici XIII. Belli Dux)⁷. Seine Kompanie war bis zum März 1632 dem Regiment Brügger, dann dem Regiment Salis zugeteilt⁸. Die kriegerischen Bewegungen zogen sich in die Länge. Geheime Verhandlungen zwischen den Höfen, Gesandten und Räten gaben da den Ausschlag, wo vorher für den Glauben gekämpft worden war. Bünden war in den Händen der Franzosen, ihre Untertanenländer in denen der Spanier. Über dem Bergland stand der Schatten Richelieus. Graubünden war ein Rad im Mechanismus seiner Politik. Rohan reiste nach Paris, und im ganzen Jahr 1634 erfolgte nichts zur Erleichterung der Lage. In diesem Jahr war auch Johann Anton Pestalozza in Paris, betraut mit den Geschäften der bündnerischen Diplomatie⁹. Er war nicht nur Kriegsmann, sondern griff auch, wie sein genialer Kamerad Jürg Jenatsch, tätig in die Politik seines Vaterlandes ein. Im folgenden Jahr begannen neue

⁵ Sprecher, Kriege I S. 533.

⁶ Taufbücher im Stadtarchiv Chur.

⁷ Im alten Friedhof in Chur. Hinter dem Wappen ist die französische Lilie angebracht. — Sprecher, Kriege II S. 80.

⁸ Salis, Denkwürdigkeiten S. 218.

⁹ Edouard Rott, Hist. de la Représentation Diplomatique de la France auprès des Cantons Suisses, Berne 1913, vol. IV, II, S. 198.

Kämpfe gegen das kaiserliche Heer. Herzog Rohan reihte im Mai 1635 die Kompagnie Pestalozza in das Regiment seines Schwagers Ulisses von Salis ein¹⁰. Und wieder kämpft Joh. Ant. Pestalozza um den Besitz seiner Geburtsstadt; denn er wird wie das ganze Regiment nach Chiavenna beordert. Rohan bleibt Sieger, die Spanier werden aus dem Veltlin vertrieben. Da – wie das Ziel erreicht scheint – bereitet sich im Innern des Landes jener geheimnisvolle, merkwürdige Umschwung vor. Unter Führung Jenatschs hatte sich der geheime Kettenbund gebildet, hauptsächlich aus Hauptleuten, die dadurch finanziell ruiniert waren, daß sie ihren Truppen Sold und Verpflegung vorgestreckt hatten aus eigener Tasche, nun aber vom französischen König nicht versprochenenmaßen bezahlt wurden. Pestalozza trat dem Bunde auch bei¹¹, machte aber nicht die ganze Bewegung mit, sondern blieb bei der Besatzung in Chiavenna. Er scheint durch den Krieg finanziell nicht so sehr gelitten zu haben wie andere Offiziere, wahrscheinlich sträubte er sich auch gegen einen Verrat am „guten Herzog“ und an den französischen Helfern. Von seinen Bündner Landsleuten wurde er deshalb später als mein- eidig gescholten. Nachdem der Aufstand gegen den französi- schen Oberbefehlshaber ausgebrochen war und die Bünde den Befehl im eigenen Namen, aber unter Einflußnahme Spaniens übernommen hatten, wurde seine Kompagnie durch die Kom- missarien Beeli und Jecklin zu Cläven am letzten März 1637 auf- gelöst¹².

Johann Anton Pestalozza gab damit den Kriegsdienst auf und entfaltete nun seine Tätigkeit im Gebiete der Politik. Von Chur aus betrachtete er den Gang der Ereignisse. Jenatsch hatte ein Bündnis mit Spanien abgeschlossen. Da wurde er in Chur während eines Balls im Staubigen Hütli ermordet. (Wahrschein- lich war an der Ermordung auch ein Pestalozzi – nicht Johann Anton – beteiligt.) Es war die Zeit, da Dolch und Gift zum Rüstzeug der Politiker gehörte. Die Verhandlungen mit Spanien zogen sich dahin. An allen Höfen sind geheime Kuriere, Ge- sandte, Unterhändler am Werk, durch Intrigen und Versprechen

¹⁰ Salis, Denkwürdigkeiten S. 228 u. 269. — Sprecher, Kriege II S. 203.

¹¹ Sprecher, Kriege II S. 203.

¹² Sprecher, Kriege II S. 235. — Salis, Denkwürdigkeiten S. 287.

zu vollenden, was die Waffen nicht vermochten. Ein Billet aus diesen Tagen, flüchtig hingeworfen, wirft ein Schlaglicht auf die Tätigkeit Johann Antons Pestalozzas¹³. Er hat seine Zuträger und Beobachter am Hofe zu Innsbruck, die ihn orientieren über die dortige Tätigkeit des spanischen Gesandten Henriquez, über die Umtriebe des Kammerherrn Montecuculi und des Grafen von Hohenems, welche an der Tirolergrenze spanische Festungen bauen wollen. In Chur selbst steht Pestalozza in Verbindung mit dem Residenten der Republik Venedig, und in Zürich besitzt er seinen Mittelsmann in der Person des Pfarrers Ulrich, der bei den Tagsatzungsherren für die französische Partei in Bünden Stimmung machen soll.

Solche politische Betätigung erheischte vielseitige Begabung und Kenntnisse. So hat Joh. Ant. Pestalozza mindestens vier Sprachen beherrscht, Französisch und Italienisch flüssig, wohl auch Deutsch als Bewohner Churs und Lateinisch der Bildung der Zeit entsprechend. 1643 trat er noch einmal an die Öffentlichkeit, um für die Unabhängigkeit seines Landes zu wirken, als es sich darum handelte, den Zehngerichtebund und das Oberengadin gänzlich von den Ansprüchen Österreichs abzulösen. Er wirkte mit Erfolg als Unterhändler des Hauptes des Zehngerichtebundes, Duric Enderli, bei Freiherr Maximilian von Mohr, dem österreichischen Kommissar¹⁴. Am 19. Februar 1645 wurde Joh. Anton Pestalozza in den Gotteshausbund aufgenommen¹⁵.

Später mußte er in eigener Angelegenheit tätig werden. Er war der Hauptgläubiger des obenerwähnten österreichischen Grafen von Hohenems, dessen Vermögensverhältnisse zerrüttet waren, der aber im Rheintal reiche Güter als unantastbares Fideikommiß besaß. Die Forderung Pestalozzas belief sich auf die für damalige Zeit sehr große Summe von 22 080 Gulden. Auf der eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1653 konnte er es mit Karl von Salis durchsetzen, daß der Kaiser veranlaßt wurde, die gräflichen Fideikommißgüter freizugeben¹⁶. Pestalozza mußte allerdings ein Namhaftes vom Kapital streichen, wurde dann aber

¹³ Staatsarchiv Zürich, Akten A 284, 14, d. d. 20. August 1639.

¹⁴ Sprecher, Kriege II S. 263.

¹⁵ Originalurkunde im Familienarchiv in Zürich.

¹⁶ Amtl. Sammlung Eidg. Abschiede Bd. III, I, 2 S. 1239 Nr. 143 und S. 1240 Nr. 146.

mit Salis zusammen als Zwangsverwalter der gräflich Hohenemsischen Güter im Rheintal eingesetzt. So konnte er sich an den Höfen Widnau und Haslach, zu denen auch alle niederobrigkeitliche Gerichtsbarkeit gehörte, genügen. Nebenbei vertrat er auch die Drei Bünde auf der Tagsatzung des Jahres 1654 zu Baden, als über Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Chur und den Evangelischen verhandelt wurde¹⁷.

Trotz der Kriege und Wirren befand sich Johann Anton Pestalozza in glänzenden Verhältnissen. Er ließ sich in Chur für seinen Lebensabend ein prachtvolles Haus bauen nahe der Martinskirche¹⁸. Ein tiefer Keller barg seinen Wein in drei untereinander gelagerten Stockwerken. Vom gepflasterten, gewölbten Hausflur aus betrat man den Gartensaal. In diesem Bau zeigt sich die Anhänglichkeit Joh. Anton Pestalozzas an südländischen Luxus. Durch ihn ist die italienische Renaissancearchitektur in Chur eingeführt worden¹⁹. Der Gartensaal hat eine gewölbte Stuckdecke, und an der Wand ist im Relief das Wappen des Erbauerehepaares gebildet, Pestalozzi mit dem gekrönten Löwen, wie ihn die Churer Linie immer führte, und Salis. Im oberen Geschoss ist ein weiter Vorraum mit kunstvollen Reliefs an der Stuckdecke ausgeschmückt. In der Ausstattung der Wohnräume zeigt sich weise Anpassung an die behagliche, warme nordische Bauart. Sie sind nämlich mit gotisch geschnitztem Getäfel oder ölgemalten Holzverkleidungen und -decken ausgelegt. Über die Haustüre schrieb Joh. Anton Pestalozza: Pax intransibilibus, Salus exeuntibus. Anno Domini MDCLIIII. Ein schöner Spruch; im untersten Keller aber war eine geheime Türe, die in einen unterirdischen Gang führte nach dem „Gebäu“, dem Sitz seiner Salischen Freunde. Diese Vorsichtsmaßregel hatten ihn seine Schicksale in Chiavenna und in den rauen Zeitläufen der Bündnerwirren gelehrt.

Herr Johann Anthoni Pestalozza starb sechzigjährig als hochangesehener Mann und wurde am 26. September 1659 im alten Friedhof zu Chur beigesetzt unter einem wappengeschmückten

¹⁷ Amtl. Sammlung Eidg. Abschiede Bd. VI, I, 1 Nr. 122, n. n.

¹⁸ Später „Unteres Spaniöl“ genannt, heute Haus Traber.

¹⁹ Das Bürgerhaus in der Schweiz (Zürich 1924), Bd. XIV S. XX und Taf. 14 u. 18.

Grabstein. Seine Gattin folgte ihm neun Jahre später. Sie wurde ihren Glaubensgenossen als Spiegel wahrer Gottesfurcht hingestellt²⁰.

II. Die nächsten beiden Generationen (zweite Hälfte des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts).

Der älteste Sohn Johann Antons, Octavio Pestalozza, war nach Wien gezogen und hatte sich mit Eva Catharina aus dem dortigen Zweig der Familie von Pestalozzi vermählt. Er ist der Stammvater der jüngeren Wiener Linie²¹.

Zwei Söhne und vier Töchter des Ehepaares Pestalozza-von Salis in Chur starben als Kinder. Ein Sohn, Johann Anton, geboren 1627, starb in Lausanne als Student. Sein jüngerer Bruder, Heinrich Ulisses, geboren 1632, war nach Paris gezogen und ist dort in der Fremde gestorben²². Der Oheim, Marschall Ulisses von Salis-Marschlins, der bei Richelieu und Mazarin in hoher Gunst stand, nahm einen seiner Neffen Pestalozza, nämlich Rudolf, mit auf seine Kriegszüge in französischen Diensten. So machte Rudolf Pestalozza die Belagerung und Eroberung von Tortona (1642) mit. Im folgenden Jahr blieb er im Winterquartier im Piemont beim Stabe seines Oheims (Januar bis März 1643)²³, später kam er bei der Belagerung von La Motte in Lothringen ums Leben²⁴.

Drei Töchter hatten geheiratet. Claudia von Pestalozza in das vornehme Veltliner Geschlecht der Paravicini di Capelli. Sie starb am 20. September 1662 erst dreiunddreißigjährig in Chur. Hortensia von Pestalozza (1637—1714) war von Baptista von Salis heimgeführt worden, einem Sohne des Commissari zu Chiavenna Rudolf von Salis, nachdem seine erste Braut, Anna Catharina, Tochter Abundius' von Salis, vor der Hochzeit gestorben war²⁵.

²⁰ Notiz im Kirchenbuch St. Martin Chur 1668 28. Juni.

²¹ Leu, *Tabulae genealogicae*, Manuskript L 62 auf der Zentralbibliothek Zürich.

²² Ebenda.

²³ Salis, *Denkwürdigkeiten* S. 346 u. 350.

²⁴ Leu, Manuskript L 62.

²⁵ Leu, *Descriptio familiae de Salis*, Manuskript L 46 Zentralbibliothek Zürich.

Das Churer Haus der Pestalozzi wurde fortgeführt vom zweiten Sohne Johann Antons, Junker Hercules Pestalozza, jenem Kriegskind, das schon zwei Tage alt die Flucht über die Berge mitgemacht hatte. Den Namen Hercules hatte er von seinem mütterlichen Großvater, Ritter Hercules von Salis, her. Wir machen überhaupt die Beobachtung, daß bei den Bündner Geschlechtern die Sitte herrscht, den Kindern die Namen ihrer Großeltern zu geben. So erhalten sich gewisse Namen durch viele Generationen hindurch in einer Familie und werden für diese charakteristisch. So begegnen wir im Geschlecht der Pestalozzi dem Namen Luzius, der auf die Verwandtschaft mit den Gugelberg von Moos hinweist, Fida von der Familie von Reith, Georg Kaleb von der Familie Schwarz, Stephan von den de Cleric und andern. Der Salisname Hercules erscheint hier zum erstenmal in unserem Geschlecht in Chur, erfreut sich aber später solcher Beliebtheit, daß er für die Churer Pestalozzi geradezu charakteristisch wird. Acht Söhne werden in der doch relativ wenig zahlreichen Familie auf den Namen dieses Heros getauft. Hercules I. wurde Hauptmann und folgte der kriegerischen Tradition. Er lebte allerdings in einer Zeit, die keine Kraft mehr zu großen Kriegen hatte. Seine Frau war Regina, die Tochter Guberts von Salis, der als bündnerischer Statthalter oder Vicar im Veltlin beamtet war. Ihr Bruder Gubert, Bundeslandammann und Commissarius zu Chiavenna, zog nach Maienfeld und wurde der Stammvater der Häuser von Salis-Maienfeld, -Malans und -Haldenstein²⁶. Hercules von Pestalozza war in Chur ein hochangesehener Mann. Es war immer die Politik der Churer gewesen, vornehme Fremde an sich zu ziehen, mit ihnen Familienverbindungen einzugehen und ihnen den Weg zu ihren Staatsstellen zu öffnen. Dadurch erhielten sie eine stetige Auffrischung, hauptsächlich aus dem Süden²⁷. So wurde „Junker Hauptmann Hercules von Pestaluz sampt Frau Liebsti“ am 10. Dezember 1694 vom Churer Rat „auß Ansehen seiner hohen merita daß Burgerrecht verehrt“. Am gleichen Tag kauften sich seine beiden Söhne, die nach beiden Großvätern Antoni und Gubert hießen, um einen halben Taler pro Person ins Bürgerrecht ein²⁸. Damit

²⁶ Sprecher, Sammlung rät. Geschlechter, 1. Jahrg., Chur 1847.

²⁷ Dr. M. Valèr, Geschichte des Churer Stadtrates, Chur 1922, S. 103 u. 132.

²⁸ Bürgerbuch sid dem jahr 1524, Stadtarchiv Chur.

hatte sich die Familie auch de jure den Beherrschern ihrer Ursprungsstadt Chiavenna beigesellt und war berufen, in der Politik der Herrenbünde mitzusprechen. Hercules starb drei Jahre später, am 25. Januar 1698, ein Jahr nach seiner Frau.

Er hatte nur zwei Söhne hinterlassen. Der ältere, Junker Johann Anton, war vermählt mit Elsbeth Schorsch (de' Giorgi) von Splügen, der Tochter des dortigen Podestaten und Landammanns. Sie war verwandt mit den Sprechern von Bernegg und de Hartmannis. Bereits zwölf Jahre nach der Einbürgerung ihrer Familie erlangten Joh. Anton von Pestalozza und sein Bruder die ersten Beamtenstellen der Stadt Chur. Joh. Anton erhielt 1707 als Zunftmeister einen Sitz im großen Rat der Siebenziger. 1717 wurde er von den Siebzigern zum Oberstzunftmeister gewählt²⁹. Dieser hatte eine eigenartige Stellung in der Churer Beamtenhierarchie, ganz ähnlich dem altrömischen Volkstribun. Er hatte ein Vetorecht gegen verfassungswidrige Beschlüsse des Rates und, mit den übrigen vier Oberzunftmeistern, die Befugnis, an die Zünfte zu appellieren³⁰. Aus diesem demokratischen Grundgedanken seiner Stellung war ihm auch ein Sitz eingeräumt in sämtlichen Gerichten³¹.

Joh. Anton von Pestalozza besaß das Waldhausgut oberhalb Masans, eine halbe Stunde vor der Stadt³². Dieses Gut stiftete er mit dem Kapital von 30 000 Gulden zu einem Fideikommiß für seine männlichen Nachkommen. Dieses Fideikommiß blieb der Familie erhalten bis zum Tode des letzten männlichen Nachkommen, Stephan von Pestalozzi, gestorben 1867³³. Der Stifter starb am 1. Mai 1727.

Sein Bruder, Junker Gubert, war 1708 Zunftmeister, dann 1715 Ratsherr von der Schuhmacherzunft geworden. Es war schon in den vorigen Jahrhunderten Sitte geworden, daß die Herren auf die Handwerkerzünfte gingen, wo sie auf raschere Karriere hofften. Gubert war verheiratet mit Regina Constantia

²⁹ Valèr, Stadtrat S. 111.

³⁰ N. v. Salis, Der Freistaat der III Bünde in Hohenrätien, im Schweiz. Geschlechterbuch, III. Band, 1910, S. 636.

³¹ Valèr, Stadtrat S. 43.

³² Dort befindet sich jetzt die kantonale Irrenanstalt.

³³ Stammtafel der rechtmäßigen Erbsprätendenten auf den rückfallenden Pestalozzischen Hausvorteil, Manuskript aus den 1860er Jahren im Familienarchiv Pestalozzi in Zürich, Nr. II, 6.

aus dem alten vornehmen Ratsgeschlecht der Gugelberg von Moos von Maienfeld. Sie überlebte ihren Gatten, der 1726 starb, um volle 37 Jahre, denn sie erreichte das patriarchalische Alter von 95 Jahren³⁴. Von Glücksgütern reich gesegnet, wohnte die Frau Ratsherrin im sogenannten „Spaniöl“, dem ehemaligen Sitz der spanischen Gesandtschaft; überdies besaß sie noch drei Häuser mit Ställen und Gärten und einen Stall beim Brunnen im Süßen Winkel. Dieser Name rührt von den zahlreichen Zuckerbäckern her, die in jenem Winkel ihr echt bündnerisches Gewerbe betrieben. Das Gesamtvermögen der Dame betrug über 100 000 Gulden³⁵. Zu gleicher Zeit versteuerte ihre Nichte, Jungfrau Claudia von Pestalozza, 36 000, ihr Neffe, der spätere Bürgermeister, 80 000 Gulden³⁵. Von den vier Kindern der Frau Ratsherrin haben nur zwei Söhne ein höheres Alter erreicht. Hercules von Pestalozza (1700—1773) wurde 1730 Hauptmann und 1741 Zunftmeister. Seine Gemahlin war Ursula von Salis-Maienfeld. Sie schenkte ihrem Gatten nur ein Töchterchen, das halbjährig starb. Der jüngere Sohn der Ratsherrin hieß Johann Luzius. Sein Name stammt aus der Familie seiner Mutter. Er starb, nachdem er eine Zeitlang im Welschland studiert hatte, im 37. Altersjahr.

III. Bürgermeister Hercules von Pestalozza.

Das Haupt der Familie im 18. Jahrhundert und überhaupt die bedeutendste Persönlichkeit des Geschlechts in Chur ist Hercules von Pestalozza, der Sohn des Oberstzunftmeisters Johann Anton. Er hatte vier Schwestern, die angesehene Stellen einnahmen. Regina, die älteste, war vermählt mit Julius von Pestalozza, Herrn zu Tagmersheim, aus der Linie der Pestalozzi zu Luzein. In jenem Gebirgsdorf, in dessen Mitte zahlreiche alte, zum Teil schloßartige Herrenhäuser stehen, welche hauptsächlich den Sprecher von Bernegg gehörten, spielte sie die Rolle der „Hochwohlgebornen Frau Barone von Pestalutz“³⁷. Eine

³⁴ Starb 1763 23. Aug., ann. 95, Chur Martinskirche.

³⁵ Steuerordnung v. 1733, III. Quart., Manusk. Stadtarchiv Chur.

³⁶ Ebenda, I. Quart. — Valèr, Stadtrat S. 134.

³⁷ Kirchenbuch Luzein (Prättigau), Todestag 1754 12. Mai.

jüngere Schwester hatte 1722 den Hauptmann Paulus von Buol geheiratet. Die dritte Schwester, die oben erwähnte Jungfer Claudia, blieb unverheiratet. Sie war den zahlreichen Kindern und Großkindern des Bürgermeisters eine gute Tante und versah bei ihnen wie auch in Luzein häufig Patenstelle. Die jüngste Schwester war Herrin im Thürligarten, dem prachtvollen Herrensitz vor der Stadt jenseits der Plessur. Es ist ein imposantes Haus mit trotzigem Treppengiebel und hochummauertem, großem Garten. Ihr Mann war der Oberstzunftmeister Junker Hans Simeon von Raschär.

Der einzige Bruder in dieser Familie, Hercules von Pestalozza, wohnte — wenn er sich nicht im Waldhausgut aufhielt — im Zentrum der Stadt bei der Martinskirche in dem behaglichen Pestalozzahauss³⁸. Reiche schmiedeeiserne Gitter verriegelten im Notfall den gewölbten Hausflur und die große Spense. Der Garten hatte Verbindung mit dem Spaniöl. Die Küche war mit dreistöckigem Kamin zum Räuchern des Bündnerfleisches versehen. Die geräumigen Zimmer waren teils gotisch, teils im Renaissancestil getäfelt. Gemütliche Erker und Fensterplätze erlaubten der Hausfrau die ungestörte Aussicht auf den Markt. Im obersten Stockwerk befand sich ein Gesellschaftssaal, den künstlerische Laune und Phantasie ringsum geschmückt hatte mit den Ölbildern von etwa vierzig mythologischen und exotischen Königen (von Kyros bis Barbarossa, von Ägypten bis Mexiko). Darunter auf dem Täfer ließ der Hausherr anmutige Rokocoszenen hinmalen. Dort, wo sich die Holzverkleidung öffnen ließ, um eine gemütliche Kaminecke erscheinen zu lassen, war der Platz für die älteren Herren der Gesellschaft mit ihren langen Tobakspfeifen.

Vorfahren, Vermögensverhältnisse und einflußreiche Verwandtschaft schufen für Hercules von Pestalozza die günstigen Vorbedingungen zur politischen Laufbahn.

Das achtzehnte war ein Jahrhundert relativer politischer Ruhe. Wie stark sich aber auch damals noch die leidenschaftlichen Köpfe in den Parteikämpfen bei jedem geringsten Anlaß erhitzen konnten in einem Land, wo jedes Dorf einen Staat im

³⁸ Heute Simmen & Danuser in der Rabengasse 56. — Valèr, Stadtrat S. 133. — Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. XIV, Tafel 8 (Fassade).

Staat bildete, der eifersüchtig über seine Selbständigkeit wachte, anderseits aber von schlaunen Familienpolitikern sich verleiten ließ, das sollte auch Hercules von Pestalozza in seiner staatsmännischen Tätigkeit erfahren.

Zwei Parteien standen sich in Bündnen gegenüber, die österreichisch orientierte und die Anhänger der französischen Politik. Zur ersten zählten in der Hauptsache die katholischen Talschaften, doch waren die Parteien nicht mehr streng nach Konfessionen ausgeschieden. An der Spitze der französischen Faktion standen die Salis. Sie hatten hauptsächlich im Gotteshausbund und in Chur Fuß gefaßt. Ihr großer Einfluß drohte schon zu Anfang des Jahrhunderts die Unabhängigkeit der Demokratie zu beeinträchtigen. Deshalb gingen viele (auch evangelische) Politiker, die nicht für ihr persönliches Interesse arbeiteten, sondern für das des Landes, zur österreichischen Gegnerschaft der Salis über. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, daß wir in Chur auch Hercules von Pestalozza, der nur noch entfernt mit jener Familie verwandt war, im österreichischen Lager finden, dessen Haupt der verdienstvolle Bürgermeister Joh. Baptist von Tschärner war. Als nun die Familie von Salis gar versuchte, eines ihrer Glieder auf den Bischofsstuhl von Chur zu bringen, da schlossen die Häupter der antisalisschen Partei in Chur (darunter auch Pestalozza) einen Geheimbund, da sie in diesen Machenschaften eine Gefahr für die Unabhängigkeit des Landes sahen. Damals (1729) war Pestalozza Oberzunftmeister, nachdem er 1727—1729 Podestà zu Tirano im Veltlin gewesen war³⁹. Die Glieder der Verschwörung sicherten sich auch gegenseitig Schutz zu für den Fall von Tumulten. Das war sehr nötig. Die Bürgerschaft rottete sich zusammen. Es gab eine stürmische Bischofswahl. Um Mitternacht konnte Tschärner auf den Bischofshof gelangen, um das Domkapitel zu warnen⁴⁰. Graf Salis unterlag in der Wahl, aber der Geheimbund wurde entdeckt. Ein Strafgericht wurde eingesetzt und verurteilte die Beteiligten. Es suspendierte sie in ihren Ämtern. Das sollte jedoch der späteren Laufbahn Pestalozzas nicht schaden.

³⁹ Ämterbuch, Stadtarchiv Chur. — F. Jecklin, Die Amtsleute in den bündnerischen Untertanenländern.

⁴⁰ Valèr, Stadtrat S. 80 u. 81. — J. A. v. Sprecher, Geschichte der Republik der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, Chur 1873, I, S. 245.

Die Gefahr einer Vormachtstellung der Familie Salis war für einstweilen überwunden. Dafür drohte nun von Österreich dem Lande neues Unheil. Die Erstarkung der österreichischen Partei hatte einen Neuabschluß des Mailänder Kapitulats zur Folge. Gestützt darauf und mit Unterstützung der starken österreichischen Partei setzte der kaiserliche Gesandte die strenge Ausführung des Abkommens durch. Die erste schlimme Folge davon war, daß kein Evangelischer mehr in den Untertanenländern (Veltlin und Chiavenna) geduldet wurde. Die Parteiwirren, durch ehrgeizige Männer selbstsüchtig ausgebeutet, nahmen so erschreckende Dimensionen an, daß Bündens Unabhängigkeit schon wieder gefährdet erschien und daß eine Zürcher und Berner Deputation⁴¹ einschreiten und den Streit schlichten mußte. Diese Entwicklung und das schonungslose Vorgehen der Österreicher gegen die Reformierten machten es einem unabhängigen und maßvollen Politiker unmöglich, noch länger bei der österreichischen Partei zu bleiben. So schloß sich denn auch Pestalozza der französischen Partei an, die nunmehr für das Landeswohl besser bedacht zu sein schien. Dabei beobachtete er aber eine für jene Zeit merkwürdige Unabhängigkeit und folgte der Salis-Faktion nie, sobald sie selbstsüchtige Irrwege beschritt.

In ihren Mitteln waren die Parteien wenig wählerisch. Eine ganze Woche lang traktierten die Häupter der französischen Partei, zu denen nun auch Hercules von Pestalozza gehörte, die Zünfte mit Speis und Trank, um ihrer Stimmen für die Salischen Interessen sicher zu sein. In der nächsten Woche spendierte aber die österreichische Partei zum gleichen Zweck. Man lebte in Chur, nach dem Urteil eines Zeitgenossen, wie im Schlaffenland⁴².

Im Jahre 1732 wurde Pestalozza Stadtmann und Bundespräsident des Gotteshausbundes. Als solcher präsierte er — am 9. September 1732 zum erstenmal⁴³ — den Bundestag der Drei Bünde, so oft er in Chur tagte. Er hatte ferner die Bundeshäupter (nämlich den Bundslandammann des Zehngerichtebundes und den Landrichter des Obern Bundes) zu gemeinsamen Konferenzen zusammenzurufen und bei ihren Regierungsgeschäften den Vor-

⁴¹ Im Winter 1729—30.

⁴² Sprecher, 18. Jahrhundert, I. Bd. S. 285.

⁴³ Protokoll des Gotteshausbundes, Kantonsarchiv Chur.

sitz zu führen⁴⁴. 1735—1738 war Pestalozza überdies Präfekt-richter der Stadt Chur, d. h. Vorsitzender des Gerichts über alle Grundstückstreitigkeiten.

Da flackerte wieder an verschiedenen Stellen alter Partei-hader auf; ein besonders schwerer Fall sollte auch Hercules von Pestalozza in Mitleidenschaft ziehen. Der ehemals österreichische Kanzler Marnia war von den französisch gesinnten Bewohnern von Schuls überfallen worden, seine Häuser geplündert und zerstört. Der Geschädigte rief das Kriminalgericht von Unter Mont-fallun an, doch dieses war machtlos. Den Richtern wurde mit bewaffneter Hand der Eingang in das kriegerische Dorf ver-wehrt. Der Streit nahm mehr politischen als rechtlichen Charak-ter an. Da wurde der Bundespräsident von Pestalozza angerufen. Er sandte verschiedene Friedensboten, suchte zu vermitteln, um Schlimmeres zu verhüten. Seine französisch gesinnten Partei-freunde hinderten ihn jedenfalls, mit den schroffsten Mitteln gegen das ebenfalls französisch gesinnte Dorf vorzugehen. Wäre es nach seiner maßvollen Vermittlung gegangen, so hätte der Streit wohl keine schlimmeren Folgen mehr angenommen. Die Sache kam aber vor den versammelten Bundestag. Hier hatte die österreichische Partei die Oberhand. Damit wurde der Got-teshausbund vor den Kopf gestoßen. Ihm war von Pestalozza, obgleich französisch gesinnt, nicht extrem genug — und tatsäch-lich konnte er hier als Richter, wenn er gerecht sein wollte, nicht den Parteimann hervorkehren —; man wählte zum Bundesprä-sidenten einen der allerhitzigsten Anhänger der Franzosenpartei, Bürgermeister Otto Schwarz⁴⁵. Auf diese Weise, indem man den unparteiischen Richter durch einen extremen Parteimann ersetzte, konnte der Streit natürlich nicht zum guten Austrag gebracht werden. Es kam zur blutigen Auseinandersetzung zwischen den Gemeinden Schuls auf der einen, Sins, Remüs und Schleins auf der andern Seite. Ein Krieg im kleinen! Endlich kam es zum Vergleich, aber die Verbitterung war zu dem Grade gestiegen, daß die Schulser noch sechs Jahre später einen Anhänger Mar-nias zu Tode steinigten⁴⁶!

⁴⁴ Nach Leu, Lexikon, war Hercules v. Pestalozza Bundespräsident 1732, 1734, 1736, 1740, 1744, 1746, 1747, 1748, 1750 und 1756 bis 1764.

⁴⁵ Otto Schwarz, Bundespräsident 1732 und 1735, war ein Onkel von Pestalozzas Gattin.

⁴⁶ Sprecher, 18. Jahrhundert, I S. 298 ff.

In diesem ganzen Streit haben wir Pestalozza als maßvollen — und für jene Zeit außergewöhnlich unparteiischen — Mann kennengelernt, der sich über die Parteileidenschaft erheben konnte, aber gerade darum bei seinen Mitbürgern in dieser Sache keine Unterstützung erhielt. Tatsächlich genoß er als Richter großes Ansehen, deshalb durchlief er in seiner Vaterstadt die richterliche Laufbahn mit raschen Schritten, um auf diesem Wege bald an die Spitze des Gemeinwesens zu gelangen. Nachdem er 1735 vom Stadtmann zum Präfektenrichter avanciert hatte, wurde er drei Jahre später Stadtrichter, d. h. Vorsitzender des aus 15 Zunftmeistern bestehenden Zivilgerichts und des Kriminalgerichts. Der Stadtrichter gehörte auch zu den Siebnern, welche die dringenden Regierungsgeschäfte führten. Fünf Jahre später (1744) wird er vom Großen Rat zum Bürgermeister gewählt. Nunmehr hatte er das höchste Stadtamt und, als Präsident des Gotteshausbundes, das höchste Bundesamt inne. Von 1744 bis 1764 war er in den geraden Jahren amtierender Bürgermeister. In den ungeraden Jahren (von 1745 an) gehörte er als ruhender Bürgermeister dem Siebnerkollegium an. In seinem ersten Amtsjahr ließ er sich in Amtstracht porträtieren. Das Bild mit der Stadt Wappen hängt im historischen Saal des Rathauses zu Chur⁴⁷. Endlich war Ruhe in der bündnerischen Politik eingekehrt. An der eidgenössischen Tagsatzung, die im September 1752 in Ragatz stattfand, nahm Bürgermeister von Pestalozza als Vertreter der Drei Bünde teil⁴⁸.

(Fortsetzung folgt.)

⁴⁷ Ein anderes Bild Hercules v. Pestalozzas in Harnisch und Uniform hängt im oberen Spaniöl (1927 Besitz Zellweger-Abyß).

⁴⁸ Amtl. Sammlung Eidg. Abschiede, Bd. VII, II S. 117.